

*10 issues here*



# Bethel College

Monthly



NEWTON, KANSAS

JANUARY

1910





**Dickey's**  
**Drugs & Jewelry**  
**Wedding Rings.**  
 611 Main Street, Newton.

**Graybill Bros.**

A GOOD PLACE TO BUY  
 SHOES AND CLOTHING

**Graybill Bros.**

**A STORE FULL OF MAGNIFICENT MERCHANDISE**

Priced at your favorite kind of Prices. : : : Prices here are based on the  
 This is an interesting store — : : : smallest possible cost prices and sold  
 always an interesting store. : : : with the fairest of profit margin  
 We are never undersold — but usually undersell.

**CONRAD and DUTCHER**

**Evans Bros. Hdwe.**

FOR NEW THINGS THE  
 OTHER STORES ARE OUT OF  
**Newton, Kansas.**

**Joseph Steinkirchner**  
 Proprietor of  
**The Palace Meat  
 Market**

708 Main Street. Phone 89  
 Dealer in Fresh, Salt and Smoked Meats. Fresh  
 Fish and Oysters in Season.

**Steininger's Cafe'**

the one good place where  
 to eat, when up town.

614 Main St.

*Newton Lumber Co.*

ALL KINDS OF

*BUILDING MATERIAL*

FOX WINNIE

JOHN OLINGER.

**GEO. W. KATES**

The best equipped prescription department  
 in the County.  
 We never substitute

Diamonds and high grade  
 Watches a specialty.  
 Registered Optometrist  
 All goods bought of us Engraved free.

**THE REXALL STORE**

**BETHEL COMMERCIAL COLLEGE**

Guarantees first-class opportunities in every particular.

C. N. Parsons,

Newton, Kansas

**C. D. Paulus**

1110 Main Straße

Monumente und Grabsteine aus Granit,  
 Marmor oder Bedford Stein.

Newton, Kansas.

**Private Money to Loan**

at lowest rates and best terms.

**Steamship Tickets**

to and from Europe for sale.

**J. G. Regier, Newton, Kansas**

*A. Barnum*  
 517 MAIN ST.

NEWTON'S STRICTLY ONE PRICE CLOTHIERS

Sole Agents for Knox's New York

Hats. The largest variety of

Hand-tailored Suits shown in

the City. Popular Prices.

**The Right Place** TO BUY

Lumber, Shingles, Lime and Cement is at

**S. M. Swartz Lumber Co.**

Telephone 10

Main St., Newton, Kansas.



Sahrgang 15.

Die deu  
 Bethel

Emil R. M

Beiträge für  
 Blattes jende  
 dieser Abteil  
 In geschäftl  
 de man sich  
 G. A. Gaury.

Nicht ga  
 Zaudern tri  
 Monatsblät  
 men und f  
 Journalisten  
 die Feder de  
 Publitums  
 nur indirekt  
 cherweise ist  
 stand, nämli  
 auf diesem C  
 stet die Sach

Er ist sich  
 daß er in die  
 fahrenen u  
 Mannes tritt



Bros.

CE TO BUY  
CLOTHING

Bros.

CHANDISE

ere are based on the  
e cost prices and sold  
rest of profit margin

CHER

ankirchner  
etor of  
ce Meat  
Ket

Phone 89  
Smoked Meats. Fresh  
in Season.

umber Co.

DF

ING MATERIAL

JOHN OLINGER.

S

high grade  
specialty,  
tometrist  
s Engraved free.

LEGE

ar.

Newton, Kansas

steine aus Granit,  
ford Stein.

Newton, Kansas.

num  
IN ST

PRICE CLOTHIERS

's New York  
st variety of  
ts shown in  
lar Prices.



# Monatsblätter

„Der größte Fehler, den man bei der Erziehung zu begehen pflegt, ist dieser, daß man die Jugend nicht zum eignen Nachdenken gewöhnt.“ Lessing.

Jahrgang 15.

Newton, Kansas, Januar, 1910.

Nummer 1.

Die deutsche Abteilung des  
Bethel = College Monthly.

Emil R. Niesen : : : Editor.

Beiträge für den deutschen Teil des  
Blattes sende man direkt an den Editor  
dieser Abteilung.

In geschäftlichen Angelegenheiten wen-  
de man sich an den Geschäftsführer —  
G. A. Haurv.

Nicht ganz ohne ein gewisses  
Zaudern tritt der neue Editor der  
Monatsblätter in die oft so krum-  
men und steinigten Pfade eines  
Journalisten. Was es bedeutet,  
die Feder dem kritischen Auge des  
Publikums zu unterbreiten ist ihm  
nur indirekt bekannt, und mögli-  
cherweise ist es dieser letzte Um-  
stand, nämlich seine Unwissenheit  
auf diesem Gebiet, der ihn erdreis-  
tet die Sache zu unternehmen.

Er ist sich der Tatsache bewußt,  
daß er in die Fußstapfen eines er-  
fahrenen und eines besonnenen  
Mannes tritt, der sich die Achtung

aller Kreise, die sich für Bethel in-  
teressieren, erworben hat. Es ge-  
nau so machen zu wollen wie es von  
ihm gehandhabt worden ist, wäre  
dem neuen Editor unmöglich denn  
seine Erfahrungen sind andere, und  
zweitens ist es seine Idee, daß der  
Erfolg nicht sowohl in der ängstli-  
chen Nachahmung des Vorgängers  
sondern in Natürlichkeit und auf-  
richtigem Erstreben des Zieles  
liegt. Die Leser dieses Blättchens  
wären also ganz natürlich zu der  
Erwartung berechtigt, mit dem  
Eintritt des neuen Editors hie und  
da Abweichungen von früheren  
Formen und Methoden zu fin-  
den. — Wie schon angedeutet, ist  
dieses ein erster Versuch auf dem  
Gebiete der Journalistik und so  
wäre es wohl sonderbar wenn a l-  
l e s nach dem Geschmacke aller  
jungen und älteren Freunde im  
Leserkreise ausfallen sollte. Wohl-  
gemeinte Kritik und jede Mithilfe  
die Monatsblätter ihrem Zwecke  
entsprechender zu machen wird im-  
mer höchst willkommen sein.



Was hält der Herausgeber für den Zweck seines Blättchens? Das ist die Frage welche unsere Schulfreunde zu stellen berechtigt sind. Sicherlich sollte man das Ziel oder den Zweck eines Unternehmens vor dem Beginn der Arbeit so klar wie möglich vor Augen haben. Es genüge hier eine allgemeine Antwort, die in einem späteren Paragraphen näher bezeichnet werden soll. Die Monatsblätter werden im Interesse von Bethel College herausgegeben. Das Wohl der Schule ist also in erster Instanz der Zweck des Blättchens. Die Schule gehört aber den Freunden und Unterstützern und den Studenten derselben. Auch soll sie im Erziehungswesen dieses Landes die ihr gebührende Stelle einnehmen. Dieses Ziel also soll die Grundrichtung des ganzen Blättchens auch in der Zukunft sein: Unserem Bildungswesen wo immer möglich Vorschub zu leisten und Bethel College in ihren Bestrebungen auf jede Weise behilflich zu sein.

Zu den unentbehrlichsten Stützen einer Schule wie Bethel gehört das lebendige Interesse und die rege Sympathie ihrer früheren Studenten. Worüber möchten die Erststudenten (graduierte und nicht-graduierte) in diesem College-Blättchen benachrichtigt sein? Was sollten die Monatsblätter Ihnen bringen? Wäre es nicht höchst angenehm wenn Sie im College-Blatte über das Ergehen und über Errungenschaften der Studenten, die in ihren Schultagen hier vielleicht Ihre besten Freunde waren,

von denen Sie aber jetzt kaum wissen wo sie stecken, benachrichtigt würden? — Ebenso möchten Ihre Freunde wissen, was Sie treiben. Schreiben Sie uns hier und da was Sie und andere Bethel-Studenten jetzt tun und wo sie sind. — Wir möchten es gerne alle Ihre Freunde durch die College Zeitung wissen lassen.

Es ist auch unser Plan den Lesern so viel wie möglich Auskunft über die gegenwärtige Arbeit hier zu bringen. Was treibt man denn jetzt in Bethel? Und was regt sich in unserer Schule? Hierüber Aufschluß zu geben soll eines der Hauptzwecke dieser Spalten sein.

In der Klasse der Geschichte der Erziehung wurden am Ende des ersten Semesters von allen Studenten schriftliche Arbeiten über spezielle Themathe geliefert und der Klasse zur Information und zur Kritik vorgelesen. Wir hoffen in der nächsten Nummer den Lesern genauer zu zeigen welcher Art diese Aufsätze sind.

Mit einem Ausspruch des Dantes für sein fortdauerndes Interesse in unser Wohlergehen bringen wir in dieser Nummer den ersten Bericht des Rev. D. Goerz auf der Reise nach dem Orient. Möge diese Reise auch dazu dienen ihn unserer Schulsache durch die Wiederherstellung seiner Gesundheit wieder zurück zu geben.

An den M  
blätter  
Zunächst  
jahrsgruß  
nes wohlge  
zum Beginn  
tigkeit an d  
darf es sich  
Redakteur  
gendlichen  
erlauben.  
macht sich  
naturgemä  
teur seinen  
nicht die S  
welche neu  
so oft herv  
sie nämlich  
nichts mehr  
selbe gar te  
ben und e  
Bergeffenh  
doch der ne  
seinem An  
Vorgänger  
dem Gesun  
einmal etw  
ter zu schre  
ein gutes  
Statt gefun  
te „Reise-  
weis liefern  
noch bemer  
gung der a  
gefleischten  
alte Blück  
Schreibti  
in besonde  
unter den  
schule sich  
nung ent



## Reise-Allerlei.

Von David Goerz.

### I.

An den Redakteur von Monatsblätter aus Bethel College!

Zunächst einen freundlichen Neujahrsgruß mit der Gratiszugabe eines wohlgemeinten Glückwunsches zum Beginn der redaktionellen Tätigkeit an den Monatsblättern, — so darf es sich wohl ein altgewordener Redakteur = Emeritus seinem jugendlichen Nachfolger gegenüber erlauben. Im vorliegenden Falle macht sich solches um so leichter und naturgemäßer, da der neue Redakteur seinem Vorgänger gegenüber nicht die Stellung einnimmt, durch welche neugebackene Literaten sich so oft hervorzutun bemühen, daß sie nämlich vom „alten Eisen“ gar nichts mehr wissen wollen, für dasselbe gar keinen Gebrauch mehr haben und es möglichst schnell der Vergessenheit überliefern. — Hat doch der neue Redakteur schon vor seinem Amtsantritt seinen ältern Vorgänger am Ärmel gezupft mit dem Gesuch, wenn's paßt, auch einmal etwas für die Monatsblätter zu schreiben. Da soll denn nun ein gutes Wort auch eine gute Statt gefunden haben, dafür möchte „Reise-Allerlei“ den ersten Beweis liefern. — Zuvor möchte aber noch bemerken, daß es zur Vergnügung der alten Knochen eines eingefleischten Federfuchser's, wie der alte Blücher die Herren am Schreibtisch zu titulieren pflegte, in besonderer Weise beiträgt, wenn unter den Studenten einer Hochschule sich solch eine loyale Gefinnung entwickelt und prosperiert,

wie sie die Studenten von Bethel College in letzter Zeit nicht nur gegen ihre Alma Mater als solche, sondern auch gegen die Gründer und Mitträger dieser Anstalt haben zu Tage treten lassen. — Dieser Tatsache sei auch an dieser Stelle gebührend Rechnung getragen und in diesem Sinne soll der obige Gruß und Glückwunsch auch nicht beschränkt bleiben auf den neuen Redakteur der Monatsblätter, sondern soll alle Studenten von Bethel College angehen, die seine Gefinnung teilen, für die Interessen von Bethel einstehen und nebenbei auch dem Schreiber des „Reise-Allerlei“ eine freundliche Gefinnung bewahren. — Allen sei hiemit ein „Grüß Gott“ zugerufen, allen gewidmet sei auch dieses „Reise-Allerlei“.

Eine Reise ist bekanntlich darin einer Bratwurst gleich, daß sie zwei Enden hat, — mit einem beginnt sie und mit dem andern hört sie auf. — Will man nun eine Sache richtig angreifen, so muß man sich versehen, daß man sie nicht am verkehrten Ende ansaßt. Angesichts dieser hochweisen Lehre — die Weisheit auf der Straße weiß auch etwas davon zu sagen — soll denn auch mit dem folgenden „Reise-Allerlei“ über die projektierte Orientreise am rechten Ende angefangen werden, nämlich am Anfang und nicht Ende, wollte sagen am ersten Ende und nicht am letzten, oder mit andern Worten, erst vom Anfang der Reise etwas sagen, ehe man zum Schluß kommt.

Also das erste Ende der projektierten Reise oder der Anfang derselben beginnt in Newton, Kansas



am 13. Dez., 1909. — Kansas glänzt im Winterschmuck von Eis und Schnee. — Missouri will aber seinem westlichen Nachbar nichts nachgeben und hat noch einen dickern Schneepelz angelegt. — So sahen wir's, meine Reisegefährtin und ich, am zweiten Reisetage. Nebraska und Iowa machten's noch besser im Schneegewande und Süd-Dakota errang den ersten Preis mit der tiefsten Schneedecke. Der dritte Reisetag sollte uns schon bis Freeman bringen, ließ uns aber über Nacht in Marion im Schnee stecken, der mehr wie Fuß tief Weg und Steg bedeckte. Um Mitternacht gelangten wir in Marion an und es war eine tüchtige Leistung, sich vom Depot aus über die Straße durch den tiefen Schnee bis zum nächsten Hause hin durchzuarbeiten. Glücklicherweise erwies sich dieses Haus als ein Hotel, in welchem aber alle Lebewesen schon der edlen Schlafkunst fröhnten. — Durch die nicht geschlossene Haustür verschafften wir uns ungebetenen Eingang und pflanzten uns vor der Treppe auf, die zwar nicht gerade himmelan, aber doch aufwärts führte. Absichtlich traten wir mit unsern schneebedeckten Füßen nicht gar zu zimperlich auf und die Folge war, daß oben auf der Treppe — das war aber nicht die Jakobsleiter — eine menschliche — also nicht eine himmlische — Gestalt im tiefsten Negligee — nicht im Strahlengewand — ihre prosaische — nicht überirdische — Erscheinung machte und allmählich abwärts — nicht schwebte sondern — stolperte. — Es war der Hotelwirt, der im Nachthemd uns seine Aufwartung

machte, wegen Ueberfüllung der Fremdenzimmer uns den Parlor des Hauses mit einem vortrefflichen Bett zur Ruhestätte anwies und dann wieder aufwärts verschwand. — Wir ruhten köstlich, mußten aber so frühe wieder aufstehen, um per Frachtzug die letzten 10 Meilen bis Freeman zurückzulegen, daß wir bei unserer Ankunft daselbst die Leute auch noch in den verschiedensten Stadien der Nacht- und Morgentoilette antrafen. —

Mit unsern Sprößlingen zweiter und dritter Generation in Dakota — wir selbst erlauben uns in diesem Geschlechtsregister als erste Generation zu paradiereen — haben wir uns einige Tage aufs beste amüsiert, haben auch Schnee gemessen Schlitten gefahren, haben uns auf den mit glattem Eis bedeckten herrlichen(?) Freeman Bürgersteigen auch einmal unwillkürlich hingelegt — sind aber nicht liegen geblieben — haben immer gut gegessen, und getrunken, geschlafen und gastriert — aber nicht im Schlaf — und als unsre für Dakota angesehene Zeit fast ehe wir's uns versahen, abgelaufen war, machten wir uns wieder aus dem Staube — oder besser aus dem Schnee, denn in Dakota war zur Zeit vor lauter Schnee kein Staub zu sehen. — Aber wie einer nach einem bekannten Sprüchwort aus dem Regen in die Traufe kommen kann, so erging es auch uns mit dem Versuch, aus dem Schnee zu kommen. — Pwar war hier in Philadelphia bei unsrer Ankunft am Tage vor Weihnachten noch kein Schnee vorhanden, aber noch am selben Tage schon trafen

seine  
tage,  
bildete  
Philade  
Fuß h  
allgeme  
kehr's  
den Str  
Fuhrwe  
an viele  
zukom  
und an  
nicht, w  
ten geli  
und G  
Breit ei  
Selbst  
sen sich  
chen So  
Zeit ein  
zurück  
kam mi  
greifen  
chem ei  
von

Nur  
ber n  
Herr  
wie ihn  
Zigare  
wirklich  
die mei  
Dual  
nahm  
und gir  
dem er  
te. Die  
ich sah  
so gar  
Mein



Ueberfüllung der  
uns den Parlor  
einem vortreffli-  
Luhestätte anwies  
er aufwärts ver-  
e ruhten köstlich,  
rühre wieder auf-  
Frachtzug die letz-  
s Freeman zurück-  
bei unserer An-  
Leute auch noch  
nsten Stadien der  
gentoilette antra-

rößlingen zweiter  
eration in Dako-  
rauben uns in die-  
egister als erste  
aradieren - haben  
Tage aufs beste  
auch Schnee ge-  
gefahren, haben  
glattem Eis be-  
(?) Freeman Bür-  
nimal unwillkürlich  
aber nicht liegen  
n immer gut gegef-  
en, geschlafen und  
nicht im Schlaf-  
r Dakota angefehlt  
ir's uns versahen,  
machten wir uns  
m Staube - oder  
Schnee, denn in  
c Zeit vor lauter  
ab zu sehen. - Aber  
einem bekannten  
dem Regen in die  
kann, so erging es  
i Versuch, aus dem  
en. - P war war  
elphia bei unsrer  
e vor Weihnachten  
e vorhanden, aber  
Tage schon trafen

seine vorreiter ein und am Sams-  
tage, der den 2. Weihnachtstag  
bildete lag er in manchen Straßen  
Philadelphias schon vier bis sechs  
Fuß hoch und verursachte einen  
allgemeinen Stillstand des Ver-  
kehrs auf den Eisenbahnen und  
den Straßenbahnen. Selbst mit  
Fuhrwerken und zu Fuß war es  
an vielen Stellen unmöglich durch-  
zukommen. Kohlen, Brot, Milch  
und andere Lebensmittel konnten  
nicht, wie sonst, an die Konsumenten  
geliefert werden und viel Not  
und Elend stellte sich weit und  
Breit ein.

Selbst mancherlei Todesfälle las-  
sen sich auf den außergewöhnli-  
chen Schneefall und die zur selben  
Zeit eingetretene schneidende Kälte  
zurück führen. - Am tragischsten  
kam mir der in die Schulwelt ein-  
greifende Todesfall vor, von wel-  
chem ein Professor der Universität  
von Pennsylvania und sein

Freund betroffen worden sind. -  
Am Weihnachtstage waren beide  
auf die Jagd gefahren und zwar  
auf einem Ruderboot, welches  
man am nächsten Tage tielaufwärts  
schwimmend bemerkte, während  
am Ufer vom Schnee fast verdeckt  
die Leichen der erstorenen Männer  
gefunden wurden. Bis aufs Ufer  
zu gelangen haben die Kräfte der  
Verunglückten wohl noch ausge-  
reicht, weiter konnten sie nicht und  
sind der Kälte zum Opfer gefallen.  
Herz zerreißend sollen die Klagen  
der Gattin des jungen Professors  
gewesen sein, wenn wieder und  
wieder ihr vierjähriger Knabe sie  
fragte: „Mama, warum kommt  
Papa nicht heim?“

Hiermit genug für dies mal. Bit-  
te mir diese und die folgenden  
Nummern der Monatsblätter nach-  
zusenden an solche Adressen, wie  
ich zu dem Zweck einschicken werde.

## Was meine alte Uhr erzählt.

Von Otto Junke.

(Schluß)

Nur dies hörte ich den alten We-  
ber noch sagen: „Ehrwürdiger  
Herr Pfarrer, ich verstehe nicht,  
wie ihnen ein Glas Wein und eine  
Zigarre schmecken können, wenn sie  
wirklich in der Meinung sind, daß  
die meisten Menschen in die ewige  
Qual fahren müssen.“ Ärgerlich  
nahm Großvater Stock und Hut  
und ging fort. Aber doch erst, nach-  
dem er sein Glas ausgetrunken hat-  
te. Dies letztere tröstete mich, denn  
ich sah daraus, daß er doch nicht  
so gar zornig war.

Mein Wagner aber blieb bei mir.

Und er hörte die Klagen über mei-  
ne Gefangenschaft mit Lammes-  
geduld. Endlich erzählte er mir  
etwas, das ich noch höre, als wäre  
es heute. Also: „Es hat einen gro-  
ßen Theologen im Schwabenlande  
gegeben, der hieß Ötinger. Und  
obgleich er Prälat war und andere  
hohe kirchliche Ämter bekleidete,  
hielt er sich doch zu den Niedrigen  
und wandelte mit Gott. In seiner  
Jugend aber war er ein unge-  
dulddiger Bub, der allerlei Streiche  
machte. So mußte er denn an  
einem wunderschönen Maientag,



da alle anderen Hausgenossen spazieren gingen, einsam daheim bleiben und noch gar in seinem Nachtskittel. Und weiter mußte er zur Strafe ein Lied lernen, das also anhebt: „Schwing dich auf zu deinem Gott, du betrübte Seele u. s. w.“ Das war natürlich dem Buben sehr langweilig. Aus Angst vor der väterlichen Rute hat er aber doch tapfer gelernt. Immer wieder hat er sich's vorgesagt: „Schwing dich auf zu deinem Gott, du betrübte Seele.“ Endlich aber fragte er sich: Ja aber was ist denn das eigentlich, sich aufschwingen zu Gott? Was eine betrübte Seele ist, das wüßte ich schon. So bin ich ja selber. Aber nun, was ist das, „schwing dich auf zu deinem Gott“? O, wenn ich das doch könnte! — Und unversehens hat er direkt mit Gott geredet und mit heißem Flehen gesagt: „O, du lieber großer Gott, laß mich doch ein wenig aufgeschwungen sein zu dir!“ Und dann geschah etwas, was man nicht sagen kann, etwas unaussprechlich freudvolles. Und der kleine Ötinger hat von da an wirklich an Gott geglaubt und nicht aufgehört, als er der große Ötinger war“. — Das, so sagte der alte Wagner im Fortgehen, das besinne auch du, schwing dich auf zu deinem Gott!

Diese Geschichte ohne viel Gescheltnisse hat mir auch wirklich in jungen und in alten Tagen gute Dienste getan. Es ist nicht keusch mehr davon zu reden. Aber vielleicht ist auch für den Leser ein himmlisches Samentorn darin.

Noch eine andere Gestalt ist in diesen Tagen hinter meiner alten

Uhr aufgetaucht, nämlich ein Mönch, ein riesiger junger Mann, mit ungefügigen Gebeinen und unschönem Angesicht, nur daß die Augen ganz wunderbar tief und innig waren. Er stammte aus dem Kloster Hardenberg, das eine Meile von meiner Heimat entfernt war und gehörte zu den Franziskanern [patres minores]. Warum die Mönche gerade zu meinem Vater kamen, wenn sie kränkelten, weiß ich nicht. Aber der „Kehler“ war ihnen sehr vertrauenswert. Ich habe in den „Fußspuren“ erzählt, wie diese Herren voll von Geschichten steckten, die nicht immer sehr fromm klangen. Aber der Bruder, von dem ich heute rede, hätte sich wohl vor dem heiligen Franziskus sehen lassen können.

Und er kam an jenem Tage zu guter Stunde. Denn ich hatte wieder meine böse Stunde. Verdrossen stand ich am Fenster. Mit viel Mühe hatte ich mit meinem warmen Atem die Eisblumen aufgetaut und schaute nun neidvoll und fast grimmig, wie da draußen meine Kameraden einen herrlichen Schneemann aufbauten. Da knarrte die Tür, die von dem Wartezimmer meines abwesenden Vaters in die beste Stube führte. Ich wandte mich um und ärgerlich, wie ich war, schaute ich den besagten Mönch fragend und wohl nicht gerade freundlich, an. Der Mann sagte, wie entschuldigend: „Ich wollte nur sehen, wie viel Uhr es ist.“ „Herr Vater, sagte ich, es ist erst 5 Uhr.“ „Ach, es ist schon 5 Uhr?!“ betonte er traurig. Mich überkam das Lachen und ich antwortete: Ich sage erst

und Sie sag  
misch! — Er  
kommt nur  
uns beiden ei  
agen, wie  
„schon“ 5  
seinem hinter  
der Tönnish  
über die Bru  
sprochen, um  
und ihm die  
geben. Aber  
ungeduldig?  
finster: „Wei  
muß.“ — W  
ra n s ch u  
Mönch mitler  
wußte nicht  
„Gott! —  
Gott?“

Jetzt kam  
meine kleine  
feine braune  
schaute mir  
sagte: „Kna  
nach mir um  
deinen Auge  
fast dämonis  
nig auf. (C  
weiter: „Sa  
duld ist d ä  
deutet Auf  
Knabe, ich  
das sollst du  
Leben lang.  
ist schuld.“  
Gott ist  
Gott ist  
— — imm  
und Weishe  
noch einmal  
ganz klar —  
hauchte und  
hinein, als  
geredet hät



, nämlich ein  
er junger Mann,  
beinen und un-  
ht, nur daß die  
derbar tief und  
tamte aus dem  
erg, das eine  
Heimat entfernt  
zu den Franzis-  
pres]. Warum die  
u meinem Vater  
kränkelten, weiß  
er „Kehler“ war  
uenswert. Ich  
spuren“ erzählt,  
voll von Geschich-  
nicht immer sehr  
über der Bruder,  
rede, hätte sich  
igen Franziskus  
n.

jenem Tage zu  
Denn ich hatte  
Stunde. Ver-  
m Fenster. Mit  
ich mit meinem  
Eisblumen auf-  
te nun neidvoll  
wie da draußen  
en einen herrli-  
aufbauten. Da  
ie von dem War-  
abwesenden Va-  
stube führte. Ich  
und ärgerlich, wie  
ich den besagten  
d wohl nicht ge-  
n. Der Mann  
huldigeand: „Ich  
wie viel Uhr es  
c, sagte ich, es ist  
„Ach, es ist  
betonte er trau-  
dam das Lachen  
e: Ich sage erst

und Sie sagen schon; wie komisch! — Er entgegnete ernst: Es kommt nur darauf an, wer von uns beiden ein Recht hat, so zu sagen, wie er sagt. Ich sagte „schon“ 5 Uhr, denn ich habe meinem hinsterbenden Fuhrmann an der Tönnisheide, dem ein Rad über die Brust gegangen ist, versprochen, um 6 Uhr bei ihm zu sein und ihm die letzte Wegzehrung zu geben. Aber warum bist du so ungeduldig? — Ich antwortete finster: „Weil ich immer krank sein muß.“ — Wer ist denn daran schuld? — forschte der Mönch mitleidig und ernst. Ich wußte nichts zu antworten als: „Gott! — wer sonst als Gott?“

Jetzt kam der Mönch und nahm meine kleinen weißen Hände in seine braunen Riesenhände hinein, schaute mir tief in die Augen und sagte: „Knabe, als du dich vorhin nach mir umschautest, sah ich in deinen Augen etwas unheimliches, fast dämonisches.“ — Ich fuhr zornig auf. Er aber sprach ruhig weiter: „Ja, der Geist der Ungeduld ist dämonisch. Er bedeutet Aufruhr gegen Gott. — Knabe, ich will dir etwas sagen, das sollst du nicht vergessen dein Leben lang. Du hast gesagt: „Gott ist schuld.“ Ich aber sage dir: Gott ist nie schuldig. Gott ist immer Liebe! — immer Liebe, immer Liebe und Weisheit. Und es wird auch noch einmal ganz hell werden — ganz klar — alles alles —“ so hauchte und flüsterte er mehr in sich hinein, als wenn er noch mit mir geredet hätte. Er drückte dabei

meine Hände, daß ich fast aufschrie. Es hätte dieses Druckes nicht bedurft. Mein Herz war tief erschüttert und zwar nicht nur durch das was der Mönch sagte, sondern durch das wie. Ich ahnte die Kämpfe des Mannes, aber auch, daß er sich durchgerungen hatte.

Jetzt trat mein Vater mit klirrenden Sporen ins Zimmer. Der Mönch kam, des sterbenden Fuhrmanns wegen, zuerst „an die Reihe“. — Die Mutter, der ich natürlich alles berichtete, sagte, wie erklärend: „Der arme Vater hat erst durch die Hölle hindurchgehen müssen, ehe er seinen Gott gefunden hat.“ — Sie fand es nicht für gut, diese geheimnisvollen Worte zu erklären. Der Leser begreift aber, daß ich dadurch nur noch tiefer für den Mönch interessiert wurde. Gerne hätte ich ihn einmal im Kloster besucht. Aber ich fürchtete, dem Vater Clemenstinus, der, wie man sagte, Teufel austrieb, in die Hände zu fallen. So blieb ich fort. Aber ich glaube auch heute noch, daß der liebe ernste Mönch als ein Engel Gottes zu mir gekommen ist; sein Wort wurde eine Macht in mir.

Und wiederum rief meine alte Uhr ein Bild vor meine Augen, daß mir auch schon lange entschwunden war. Wenn ich nicht irre, so war ich etwa 17 Jahre alt und Schüler des Gymnasiums in Gütersloh. Einmal, während der Herbstferien, weilte ich mit meinem Vater in der besten Stube. Ich weiß noch, daß ich ihm gerade



seine vielen langen Pfeifen stopfte. Er stand auf einem Stuhl und zog die Uhr auf, was ich, da er ein schwerer Mann war, immer nur mit Angst ansehen konnte. — Da stürmte ein junges Mädchen, ohne anzuklopfen, wie toll in unser Zimmer und schrie meinen Vater an: „schnell, Herr Doktor, schnell! — unser junger Herr ist verunglückt — kommt schnell, oder er stirbt“. Während mein Vater in die Stiefel fuhr, konnten wir durch das leidenschaftliche erregte Mädchen nur mühsam erfahren, daß es sich um den einzigen Sohn eines wohlhabenden Landwirthes handelte. Er wohnte nur eine Viertelstunde von Wülfrath entfernt. Wir „Doktorsjüngens“ hatten auf dem fetten Hofe manch Körblein Aepfel empfangen.

Bald schritt ich an der Seite meines Vaters dahin. — Wir gingen im Sturmschritt und waren bald am Plage. Da lag der 11 jährige Gustav, weiß, wie die getünchte Wand, auf seinem Bett. — Was ist denn geschehen? forschte der Arzt. „Ach, der arme Junge ist die große Leiter, die dort an dem Apfelbaum stand, hinaufgestiegen — das war ihm freilich strenge verboten — und da ist er mit der Leiter umgeschlagen. Und ich fürchte daß da allerlei gebrochen ist, denn er hat rasende Schmerzen“, — so berichtete die Mutter des Knaben unter einem Strom von Tränen.

Jetzt untersuchte mein Vater den Kranken mit weichen Händen. Dennoch schrie der Junge herzzerbrechend. Nach fünf Minuten wandte sich der Arzt um. Ich sah,

daß sein Auge feucht war und daß seine Lippen bebten. Aber er machte sich hart und sagte leise zu den Eltern: „Hier ist meine Kunst zu Ende. Gustav hat zweimal das Rückgrat gebrochen. Je eher er stirbt, desto besser für ihn.“

Ich trat hinzu und wollte dem Knaben, den ich lieb hatte, noch einmal die Hand reichen. Aber Gustavs Vater kam mir zuvor und sagte mit eiserner Stimme: „Da haben wir das Unglück, du ungehorsamer Junge! Gustav, habe ich dir nicht streng verboten, die Leiter zu betreten? Und du hast es doch getan. Und nun hast du uns dies Unglück gemacht. O ich armer Mann! Nun habe ich keinen Sohn und Erben mehr.“

Mit einem fast feindlichen Blick trat er von dem Sterbebette weg. Ich aber sah, wie die Züge des Knaben sich schrecklich verzerrten. — Doch bald kniete die Mutter am Bette ihres eingeliebten Kindes, nahm seine Hand und sagte in einem Tone, darin ein Meer von Erbarmen zusammenströmte: „Gustav, armer herzenslieber Gustav, G o t t h a t d i c h l i e b , noch viel lieber wie ich dich habe. Glaube es, nur: der große herrliche Gott im Himmel hat dich lieb, auch wenn er dich jetzt sterben läßt. Er hat dich so lieb — ach mein Kind!! Er sagt zu dir: Ich habe dich je und je geliebt, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte. Zum Himmel zieht er dich, zur Freude die ewig währt, durch kurze Schmerzen hindurch.“

Dies sagte die Mutter. Nie aber habe ich in dem Antlitz irgend

eines We-  
derbare  
w a n d l  
dem Antl  
Bei den  
wurde sei  
Der Mutter  
eine hohe  
Freude d  
verzückt,  
aus so gu  
„Er hat  
mich lieb  
lieb!“ —  
los. Er  
Bewußtl  
holdesten

Mein  
heim. I  
In mein  
allerlei  
Vater m  
denn nid  
War nie  
sagte, d  
freilich!  
b e w e i  
gehorsam  
de der T  
Mutter?  
von der  
schien ni  
ging, d  
Sprach n  
Herz, sp  
Gebein i  
von Gra  
aber glau  
die Ersc  
alles was  
an die  
sonnenha  
die Botsc  
te den Kl  
macht mi



acht war und daß  
ten. Aber er  
nd sagte leise zu  
: ist meine Kunst  
tar hat zweimal  
rohen. Je eher  
ffer für ihn."

und wollte dem  
lieb hatte, noch  
reichen. Aber  
n mir zuvor und  
r Stimme: „Da  
nglück, du unge-  
Gustav, habe  
ng verboten, die  
? Und du hast  
nd nun hast du  
gemacht. O ich  
un habe ich kei-  
ben mehr."

feindlichen Blick  
sterbete weg.  
ie die Züge des  
cklich verzerrten.  
ete die Mut-  
res eingeliebten  
eine Hand und  
Tone, darin ein  
nen zusammen-  
armer herzens-  
ott hat dich  
l lieber wie ich  
e es, nur: der  
ott im Himmel  
h wenn er dich  
Er hat dich so  
Kind!! Er sagt  
ich je und je ge-  
ich dich zu mir  
Güte. Zum  
ch, zur Freude  
durch kurze  
h."

Mutter. Nie  
n Antlitz irgend

eines Menschen so schnelle, mun-  
derbare und herrliche Ver-  
wandlung gesehen, wie in  
dem Antlitz des kleinen Gustav.  
Bei den Worten seines Vaters  
wurde sein Gesicht völlig verzerrt.  
Der Mutter Rede aber schuf, daß  
eine hohe, unsagbare, himmlische  
Freude darüber leuchtete. Wie  
verzückt, streckte er seine Hände  
aus so gut er vermochte und sagte:  
„Er hat mich lieb! Er hat  
mich lieb! Gott hat mich doch  
lieb!“ — Dann wurde er bewußt-  
los. Er starb auch bald in der  
Bewußtlosigkeit, aber mit dem  
höchsten Lächeln auf den Lippen.

Mein Vater und ich gingen  
heim. Wir waren beide stumm.  
In meinem Gemüte aber ging  
allerlei vor. Hatte Gustavs  
Vater mit seiner harten Rede  
denn nicht völlig Recht gehabt?  
War nicht jedes Wort, das er  
sagte, durchaus wahr? — Ja  
freilich! Der Mann konnte es  
beweisen, daß aus dem Un-  
gehorsam die Strafe, auf die Sün-  
de der Tod folgt. — Und nun die  
Mutter? Ja, sie sprach wohl  
von der Liebe Gottes. Aber  
sah nicht alles, was jetzt vor-  
ging, dagegen zu sprechen?  
Sprach nicht ihr eigenes zuckendes  
Herz, sprach nicht das zerbrochene  
Gebein ihres Liebling's viel eher  
von Grausamkeit Gottes —? Sie  
aber glaubte, trotz allem was in  
die Erscheinung trat und gegen  
alles was in die Erscheinung trat,  
an die Liebe, an die große,  
sonnenhafte, siegende Liebe. Und  
die Botschaft von dieser Liebe hat-  
te den kleinen Gustav lebendig ge-  
macht mitten im Tode.

Ja, das alles hatte ich gesehen;  
sagen wir lieber: erlebt. Unklar  
und verworren ging es durch mein  
junges Herz. Als ich 10 Jahre  
später auf der Kanzel stand, da  
drückte ich es also aus: das Gesetz  
ist recht und wahr und heilig.  
Aber es richtet nur Zorn an. Ja  
es tötet. Es ertötet in dem Men-  
schen die Hoffnung und den Mut  
auf Besserung; es ertötet in ihm  
das Vertrauen auf Gott. — Das  
Evangelium aber, das zu den  
müden, verzweifelten Seelen  
spricht: „Wer zu mir kommt, den  
will ich nicht hinausstoßen“, —  
dies Evangelium, im Munde des  
Heilandes, der tatsächlich das  
verirrte Schäflein aus den Dor-  
nen löst, — ja das Evangeli-  
um macht lebendig, ewig lebendig,  
wenn's recht gefaßt wird.

Viele Bücher habe ich seit einem  
halben Jahrhundert gelesen über  
das große Thema von Gesetz  
und Evangelium. Aber  
einen besseren Kommentar darü-  
ber, als das Erlebnis mit dem  
kleinen Gustav, habe ich nicht ge-  
funden. Auch im Römerbrief  
nicht. Ich hatte erlebt, was  
Gesetz und Evangelium sind und  
was sie vermögen. Keine Theo-  
rie in der Welt aber ersetzt das  
Erleben, die Tatsache.

Meine alte Uhr tickt. Und es  
ist, als ob sie fragt: „Alter Mann,  
soll ich dir noch mehr alte Geschich-  
ten aufwecken?“ Es soll aber genug  
sein. Den Lesern aber, die Augen  
haben, um im Kleinen das  
Große zu entdecken, denen  
war's trotz allem, nicht zu viel.



# Bethel College Monthly.

Formerly "School and College Journal," established 1896.

VOL. XV

Newton, Kansas, January, 1910.

No. 1.

BETHEL COLLEGE MONTHLY,  
Published ten times a year, in the in-  
terest of Bethel College.

Price of Subscription, 25 cents a year.

G. A. Haury . . . Editor-in-Chief  
E. R. Riesen . . . German Department.  
P. R. Schroeder . . . Local News

Contributions for the paper should  
be addressed to The Bethel College  
Monthly.

All money for subscriptions, all no-  
tices of change of address and other  
matters of business should be directed  
to the Business Manager

G. A. Haury, Newton, Kansas.

Entered as Second-Class Matter at the New-  
ton, Kansas, Post-Office.

Greetings to all our readers.  
May the year nineteen hundred  
and ten bring to them its  
richest blessings.

The convention of the Student  
Volunteer Movement was held  
this year at Rochester, N. Y.,  
from December 29 to January 2.  
Prof. E. R. Riesen and P. R.

Schroeder, who had been sent as  
delegates from Bethel College,  
made their report on Sunday  
afternoon, January 9. The con-  
vention, according to their re-  
port, was very largely attended by  
delegates, missionaries, and  
other people interested in foreign  
missions. Many inspiring ad-  
dresses were made by prominent  
laymen and missionaries.

Since many of our readers may  
not be familiar with the Student  
Volunteer Movement, we shall  
give in our next issue a fuller  
account of what it is and what it  
is intended to accomplish. A  
few characteristic remarks and  
extracts from speeches and papers  
pertaining to this movement fol-  
low here.

The situation in the Far East  
suggests the great importance of  
assembling the strongest young  
men and young women of the  
universities, colleges, and schools

of Nor  
the ag  
tianity  
ary soc  
active  
all par  
is unpr  
dy the  
China,  
the So  
pine is  
say wi  
has ne  
region  
now co  
ty. —  
Execu

The  
ment l  
highes  
qualifi  
missio  
more s  
spiritu  
tual r  
and re  
of a sp  
the mi  
love f  
exalte  
lukewa  
surrou  
heathe  
ary spi  
Samue

To E  
directi  
which  
a vocat  
shall n  
our fel



lege

ed 1896.

No. 1.

ad been sent as  
Bethel College,  
ort on Sunday  
ry 9. The con-  
ng to their re-  
gely attended by  
ssionaries, and  
ested in foreign  
y inspiring ad-  
e by prominent  
onaries.

ur readers may  
ith the Student  
ent, we shall  
issue a fuller  
t is and what it  
accomplish. A  
ic remarks and  
ches and papers  
s movement fol-

n the Far East  
importance of  
strongest young  
women of the  
eges, and schools

of North America, the leaders of the aggressive forces of Christianity at the head of our missionary societies, and the leaders in active missionary operations from all parts of the world. The crisis is unprecedented. One may study the history of Japan, Korea, China, and the countries lying to the South, including the Philippine islands, and I venture to say with confidence that there has never been in that whole region a crisis like the one which now confronts united Christianity. — John R. Mott, Chairman Executive Committee.

The Student Volunteer Movement has not only emphasized the highest physical and intellectual qualifications of candidates for missionary work, but has also even more strongly insisted that they be spiritually qualified. Only spiritual men are a real acquisition and reinforcement in the conduct of a spiritual enterprise. Unless the missionary's first love is the love for Christ crucified and exalted, he will lose it, grow lukewarm and finally cold when surrounded by the atmosphere of heathenism. The real missionary spirit is the Holy Spirit. — Samuel M. Zwemer.

To Him as Master we turn for direction as to the principle which should govern our choice of a vocation — one by which we shall most glorify God, best serve our fellow-men and find our own

highest development. We find it in the text of His great sermon on life, the epitome indeed of all His teaching, "Seek ye first the kingdom of God." Are you willing to adopt this principle as the touchstone of your life in the choice of a profession? — George Sherwood Eddy.

The whole thing reduces itself to this simple proposition. There is a general obligation resting upon Christian men to see that the Gospel of Jesus Christ is preached to the world. You and I need no special call to apply that general call to our lives. We do need a special call to exempt us from its application to our lives. In other words, the presumption under which every man of us is living is the presumption that the great will of God desired beyond the peradventure of a mistake that the Gospel of His Son Jesus Christ, the only Saviour, should be made known to the whole world, should be carried to every creature in the world. You and I need no special divine revelation to our own personal lives to indicate that we fall under that general duty. What we need is a special call to assure us that we are exempt from personal obedience to that presumptive and general duty. — Robert E. Speer.

He does me double wrong, that wounds me with the flatteries of his tongue. — Shakespeare.



## The Return of the Judeans from Exile.

By J. C. Kliewer.

"Now in the first year of Cyrus, king of Persia, that the word of the Lord by the mouth of Jeremiah might be fulfilled, the Lord stirred up the spirit of Cyrus king of Persia, that he made a proclamation throughout all his kingdom, and put it also in writing, saying, Thus saith Cyrus king of Persia, The God of heaven hath given me all the kingdoms of the earth; and he hath charged me to build him a house at Jerusalem, which is in Judah. Who is there among you of all his people, his God be with him, and let him go up to Jerusalem, which is in Judah, and build the house of the God of Israel, He is the God which is in Jerusalem."

With these words of Ezra, the statesman of the Judeans, we are introduced into their history at the beginning of a new epoch. Cyrus king of Persia had become king of the universe. As a mighty regent he had accomplished the overthrow of Babylon and all her possessions came to him. Among these were the Assyrians, the Medianites, the Egyptians, and, above all, the Jews, with whom we are now concerned. It was at this time about 70 years since they had been conquered by Nebucadnezzar at Jerusalem and transported into his country. Here they were given a place to found homes and land to cultivate. Some were soon well

established, obtained property, became rich. They no more tilled the fields and ploughed the land, they went to the cities and even there they were soon leaders of political affairs. But in spite of the advantages they enjoyed, in spite of the honors and power they might have in the state, there were some who yearned for their country. Though this was their home they lived here only for the sake of living; their hearts and their thoughts were in their native country, and the more they thought of it, the more they longed for it. "By the rivers of Babylon, there we sat down, yea we wept, when we remembered Zion.

We hanged our harps upon the willows in the midst thereof. For there they that carried us away captive required of us a song; and they that wasted us required of us mirth, saying, Sing us one of the songs of Zion. How shall we sing the Lord's song in a strange land? If I forget thee, O Jerusalem, let my right hand forget her cunning. If I do not remember thee, let my tongue cleave to the roof of my mouth; if I prefer not Jerusalem above my chief joy." With these words they lamented their sad fortunes. And now the power is fallen to Cyrus. Babylon is fallen, the haughty nation to utter destruction. Thou mighty host, thou

shalt rise  
it destroy  
Greece f  
Rome s  
that Isra  
tion and  
for their  
hearts t  
and des  
came ab  
tion tha  
strong r  
tion tha  
serve.

But I  
again;  
error.  
desire,  
home, i  
Jerusal  
time of  
an end  
told by  
were p  
Thus w  
great a  
among  
That a  
was co  
that it  
its ow  
own n  
of ever  
reache  
captiv  
shoul  
period  
time,  
to its  
was lil  
will de  
beauti  
fruit  
tions,  
them.



## Exile.

obtained property,  
They no more  
and ploughed the  
t to the cities and  
y were soon lea-  
l affairs. But in  
antages they en-  
of the honors and  
ght have in the  
were some who  
their country.  
s their home they  
for the sake of  
hearts and their  
in their native  
the more they  
the more they  
"By the rivers of  
e sat down, yea we  
remembered Zion.

harps upon the  
midst thereof. For  
carried us away  
of us a song;  
asted us required  
ing, Sing us one  
ion. How shall  
If I forget thee,  
t my right hand  
ing. If I do not  
let my tongue  
f of my mouth;  
Jerusalem above  
With these words  
their sad fortunes.  
ower is fallen to  
on is fallen, the  
to utter destruc-  
mighty host, thou

shalt rise no more. But why was it destroyed? Why did ancient Greece fall to ruin? Why was Rome shattered? Why was it that Israel itself suffered destruction and exile. They held flesh for their arm. With self-deceived hearts they denied any divinity and despaired of the gods. Thus came about their end. — Any nation that wishes to be free and strong must believe; and any nation that does not believe must serve.

But Israel has come to itself again; it has repented of its error. Prompted by an ardent desire, by a burning love for its home, it is longing to return to Jerusalem. Undoubtedly the time of exile was coming towards an end. That the 70 years, foretold by the mouth of Jeremiah, were past, they did not know. Thus was their return a cause of great anxiety and despair even among the pious of the Jews. That a nation was transported was common in those days, but that it was allowed to return into its own country, to resume its own nationality was an unheard-of event. Yet Israel had not reached its destiny by being led captive. After its fall there should come a resurrection, a period during which, at some time, its inner life would come to its fullest realization. Israel was like a bud on a tree which will delight the people with its beautiful blossom and with its fruit satisfy the hunger of nations, invigorate and strengthen them. And what they desired

but not expected, came to be a fact. God Almighty, before whom the haughtiest must bow his knees in submission and before whom the mightiest must yield to do his service, led the heart of Cyrus to do his will. Cyrus then, obeying the command of the Lord made a proclamation throughout all his kingdom. And he said and he wrote: "I, Cyrus king of Persia, have been commanded by the great and living God of heaven to build him a house at Jerusalem. Who is there among you that will serve his God. His God be with him. Let him go to his beloved country and to Jerusalem and build the temple for the Lord Jehovah."

No sooner was this message given, than the good news spread, as a fire sweeps over a wide plain chased by the swiftest wind. It rushed forth faster than gushes the stream from the mountain top; faster than flashes the lightning across the heavens. The glad tidings ran from mouth to mouth and were flung from ear to ear. Everyone echoed the news, "To Canaan and home." Then after thinking over it a little, such a thing seemed impossible to them. Would Cyrus actually have granted such a permission. Yes, it was true. — They were as those that dream. And they offer sacrifice to Jehovah and give thanks to Him with these words; "O thou, omnipotent father, truly thou art good unto Israel. Against thee, only, had we sinned. But thou, God of Salvation, hast been merciful;



thou hast hidden thy face from our sins, and hast blotted out all our iniquities." And they rejoice.

Immediately then the chiefs of the fathers of Judah and Benjamin and the priests and the Levites and all who would go to build the house of the Lord, all gathered together. However a large number of their brethren remained behind who cared less for their national affairs than for their own convenience. But they were assisted by them with beasts, with goods, and with precious gifts and besides with free-will offerings for the house of the Lord. From all parts of the Persian empire did they come to Babylon. Among the coming were also Zerubbabel and Jeshua. The former a son of David, the young prince, the latter, the high priest. They were to lead their returning brethren. With helping hands and active participation they take part in the preparation. They are now ready to leave, to start on their journey. The camels and baggage-animals, what few had been brought along, were packed with gold and silver, with goods and with the vessels for the house of the Lord. Some are yet for the old fathers and mothers, weak with age, and for the infant children. And the appointed time has come. They take leave from their friends, they shake their hands and embrace them; their eyes are filled with tears of parting. They implore the almighty God. Then the aged, with the

infants, are mounted on the camels. The others, the fathers and mothers, the youths and maidens, undertake to travel the whole journey on foot. A courageous people!

They have started; slowly they are moving along, a mighty host, in joyful array, full of promising expectations and anticipation. Their thoughts hasten along the unknown path to their destiny, to Jerusalem, which some faintly remember, most of them, however, have not seen. It will be the home of their posterity. Yet also a burden of care rests upon Zerubbabel and Jeshua. They see that many a hardship awaits them; many a dark and gloomy cloud will darken the way of the journey. But they have one consolation: The cause is God's, it must be furthered. They could, if need be, sacrifice Jerusalem as the home for themselves and remain here. They realize, however, their obligation towards their forefathers, to preserve their own nationality; moreover, they must carry out their divine mission, become the source of blessing to the world. Since they shall accomplish this, there will be a way in which the difficulties will be overcome, and their heart is at ease.

Babylon is now behind them. Slowly its lofty towers are fading away as they move along in their course towards the west, and under their feet the plain slowly glides backwards, giving way to the rolling hills at whose feet are flowing the rippling brooks fol-

lowing:  
phrates t  
they are  
rounding  
ren; the  
the grou  
with gra  
winds be  
up to th  
sand to  
lers' in  
over suc  
tile plac  
with pa  
ters. E  
their we  
their s  
Hard a  
ground  
even co  
the jour  
rest in  
way th  
where o  
the mo  
Gladly  
nearer  
dawns-  
mises.  
with as  
passed  
distan  
with gu  
ning th  
blue m  
and ga  
can th  
They a  
living  
forms  
ple!  
Eagerl  
denly  
a man  
As the



anted on the ca-  
ners, the fathers  
the youths and  
ake to travel the  
n foot. A cou-

rted; slowly they  
g, a mighty host,  
full of promising  
d anticipation.  
asten along the  
to their destiny,  
hich some faintly  
of them, how-  
en. It will be the  
sterity. Yet al-  
care rests upon  
Jeshua. They  
hardship awaits  
ark and gloomy  
n the way of the  
ey have one con-  
use is God's, it  
d. They could,  
ce Jerusalem as  
nselves and re-  
ey realize, how-  
igation towards  
to preserve their  
moreover, they  
eir divine mis-  
source of bless-  
d. Since they  
this, there will  
the difficulties  
and their heart

v behind them.  
owers are fading  
e along in their  
e west, and un-  
e plain slowly  
giving way to  
whose feet are  
g brooks fol-

lowing their paths to the Eu-  
phrates to quench his thirst. As  
they are marching on, the sur-  
rounding country becomes bar-  
ren; there are hardly any trees,  
the ground is but thinly covered  
with grass, and the dry scorching  
winds beat their faces; they vault  
up to the sky with hands full of  
sand to hurl it into the travel-  
ers' inflamed eyes. Scattered  
over such a scenery are some fer-  
tile places, the oases of the desert  
with palm trees and living wa-  
ters. Here the wanderers refresh  
their weary bodies and encourage  
their spirits with new hopes.  
Hard as it is to trample the  
ground so continually, they not  
even conceive the idea to give up  
the journey. With few days of  
rest in between, they hold their  
way through the lonely fields,  
where only the sun sees them and  
the moon keeps watch over them.  
Gladly every evening they come  
nearer home, every morning  
dawns upon them with new pro-  
mises. Five score days and two  
With as many nights have already  
passed and, behold! in the far  
distance they see huts surrounded  
with green pastures, and, scan-  
ning the distant regions, they see  
blue mountain tops, slowly rising  
and gaining in height. What else  
can they be than the Lebanon.  
They are again approaching the  
living world. Now they discern  
forms of human beings, ah! peo-  
ple! Syrians they must be.  
Eagerly they press on, when sud-  
denly at their right there appears  
a man gaping at the strangers.  
As they address him he shies and

seeks the nearest woods. Again  
from another direction he reap-  
pears with several companions  
stealing away between the trees;  
ragged clothes hang about their  
bodies and from beneath the low  
brow gazes the cunning eye.  
They disappear and are gone.

Israel passes on slowly yet  
steadily, weary, yet with ever  
increasing anxiety. Over green  
meadows and amid the fertile  
fields with ripening grain leads  
the way when the end of another  
10 days takes them into the Jor-  
dan valley, opposite Jericho  
where they halt for the night;  
two more days will bring them  
to Jerusalem. The next morning  
they cross the river and for the  
last night hold at Jericho. Beauti-  
fully dawns the morning again up-  
on them, and in the evening they  
arrive at their destination. —  
What they had ever longed for,  
what was always on their lips,  
where they visited in their  
dreams, they now behold before  
them — Jerusalem. They were  
as they that dream.

After having spent the night  
outside of the city they cleanse  
themselves with sacrifice. They  
rejoice to have finished the jour-  
ney, to have withstood all evil  
and they give praise to Almighty  
God. Thereupon they proceed  
into the city. With throbbing  
hearts they ascend Mt. Olive,  
from its summit to view the  
whole sight. And what a pitiful  
one meets their eyes! Babylon,  
what hast thou done! Not a  
house is seen; not a tower  
watches the sky; the palaces of



the king lie waste; a mound of rocks shows the place of the holy temple, not one pillar is there to testify of past glory. They enter the streets crowded with weeds. Here Nehemiah marks the place of his father's house, there Rehun finds his, and close by his grandfathers. Here Zerubabel marks the place of the kingly palace, and opposite is the mournful mound of the temple. All was a scene of derision for the heathen. The holy city was a heap of desolation. "Oh, that my head were waters and mine eyes a fountain of tears, that I might weep day and night for the slain of the daughter of my people and for the holy temple of God." Thus they wept, "Our fathers have sinned and we are not without guilt. Our sins have brought upon us all this evil. O, God, have mercy upon us."

Their sins are purged, their transgressions forgiven. They build new homes and they build the house of the Lord. The wily and treacherous heathen around resist, but without success.

From Jerusalem radiates forth a clear light and shines upon them that dwell in darkness. Though thousands around thee languish and perish, thou, O

Israel, shalt not fall for ages to come and ages to go, for thy strength lasts with eternity.

### Bethel Notes.

It is hoped that the echoes of the Rochester convention may cause a lasting effect upon the student body, that we may all be inspired to live our lives "more abundantly."

Albert H. Claassen went to Halstead on the 9th to take charge of the morning services in the local Mennonite church.

Elizabeth M. Lohrenz, one of our former students, will again be with us after the opening of the second semester. The Volunteer Band, having lost one of its members by the departure of Maria Richert, will be glad to have her place taken by Miss Lohrenz.

H. J. Kroeker has left us to take charge of a part of the work in his father's bank in Henderson, Nebr.

## McManus Depar't. Store.

Clothing & Furnishings  
FOR MEN AND WOMEN.

## THE DISSOLUTION SALE

AT CANNON & REEDS NOW IN FULL BLAST. COME TO THIS SALE EXPECTING TO RECEIVE MORE VALUE FOR YOUR MONEY THAN YOU EVER RECEIVED BEFORE

## CANNON & REED

CLOTHIERS & FURNISHERS

## Walla

610 MAIN  
Make every  
and also sel  
lars, Saddl  
ly and neat

W.

PEO

No. 502 Ma

The Goer

DRY G

MOUNDR

Blacksm

Nos. 12

## Hero

(Frit  
Großer  
englischer  
büch  
Liefert a  
Möbe  
„Der Her  
Ein  
508 Mainstr.

V

T  
S

HO

Moving Van  
Stora

129-83 W.



fall for ages to  
to go, for thy  
h eternity.

### Notes.

the echoes of  
convention may  
effect upon the  
t we may all be  
ur lives "more

assen went to  
e 9th to take  
ning services in  
te church.

hrenz, one of  
nts, will again  
he opening of  
er. The Volun-  
ng lost one of  
e departure of  
will be glad to  
taken by Miss

as left us to  
art of the work  
nk in Hender-

## Depar't.

e.

urnishings  
D WOMEN.

## SALE

THIS SALE EX-  
R MONEY

## EEDED

## Wallace & Farrington

610 MAIN ST. NEWTON, KAN.

Make everything that's good in Harness  
and also sell Whips Robes, Blankets, Col-  
lars, Saddles, Nets etc. Repairing prompt-  
ly and neatly done ALL COMPETITION MET.

## W. E. GROVE

Proprietor of

## PEOPLE'S GROCERY

No. 502 Main St. Newton, Kans.

## The Goering-Krehbiel Mercantile Co.

DEALERS IN

## DRY GOODS, CLOTHING AND GROCERIES

MOUNDRIDGE, KANSAS

## E. A. Krehbiel

## Blacksmith and Repair Shop

Nos. 128 and 130 East 6th Street,  
Newton, Kansas.

## Herold Buchhandel

(Früher Volksblatt Buchhandel)

Großer Vorrat guter deutscher und  
englischer Bücher. Deutsche Schul-  
bücher. Wörterbücher usw.

Liefert allerlei Schul- und Office-  
Möbel, Schreibmaschinen usw.

„Der Herold“ (War Post und Volksblatt)  
Ein Wochenblatt. Proben frei!

508 Mainstr. : : Newton, Kansas.

## WELSH

TRANSFER &  
STORAGE CO.

## HOUSE MOVING A SPECIALTY.

Moving Vans  
Storage

Funeral Outfits  
Hacks & Baggage

129-33 W. 6th St.

Phone 47

HANLIN'S DEPT. STORE Carries  
a full line of school supplies  
at money saving Prices to you.  
Also a complete line of all  
kinds of good Merchandise.

Come give us a look.

## HANLIN'S

The home of low cash Prices

## The Kansas State Bank

C. F. Claassen, Pres. S. M. Swartz, Vice Pres.

J. L. Buck, Cashier, H. H. Johnston, Asst. Cashier,

CAPITAL, SURPLUS AND } \$90,000.00  
UNDIVIDED PROFITS }

Newton, : : Kansas.

Commercial Printing and  
Mail Orders A Specialty

## Fritz, The Printer

PHONE 423

114 EAST 5th St.

NEWTON, KANSAS

## The Moundridge

## Lumber Company

Dealer in

BUILDING MATERIAL AND FUEL

MOUNDRIDGE, KANSAS.

## The Newton Milling and Elevator Co.

We do an exchange business  
and will try to please  
everybody.

Are always in the market for  
wheat and pay the  
Highest Prices.

Newton, Kan.



# DUFF & QUIRING



HOUSE FURNISHERS

UNDERTAKING  
AND EMBALMING

—Hier wird Deutsch gesprochen.—

BETHEL PENNANTS.

ALL KINDS OF SPORTING GOODS.

EVERYTHING IN BOOKS AT

**ANDERSON'S BOOK STORE.**

422-424 Main St.

**THE LEHMAN HARDWARE  
& IMPLEMENT CO.**

Dealers in Hardware, Stoves, Tin-  
ware, Farm Implements, Windmills  
Etc. NEWTON, KANS.

**MIDLAND NATIONAL  
BANK**

Newton, Kansas.

Capital, Surplus and Profits. \$75,000.00

W. J. Trousdale, President

H. E. Suderman, Vice-President

Don Kinney, Cashier.

Directors:- W. J. Trousdale, J. C. Nicholson

Don Kinney, H. E. Suderman

I. M. Grant, G. W. Young

H. R. Voth

YOUR BUSINESS SOLICITED.

**CALL AT  
Will May's**

GOOD SHOES FOR EVERYBODY

**Claassen's Roller Mills**

Hohes Patent „Claassen's Best“, Weizen-  
Schlichtmehl, echt deutsches feines Roggenmehl,  
Roggen-Schlichtmehl, stets vorrätig bei

**P. M. Claassen**

und in allen Grocery-Geschäften in Newton.

**KLIEWER BROS.  
& ADAIR**

GOOD THINGS TO WEAR

505 Main  
Newton, Kan.

WILL R. MURPHY

**Photographer**

The only ground floor gallery in  
Newton, 116 W. Fifth St.

**CONRAD'S**

DRUGS AND JEWELRY

NEWTON, KANSAS.

**C. W. CHASE**

ALWAYS KEEPS A LARGE STOCK OF

**BOOTS and SHOES.**

Good Goods at Low Prices.

NEWTON, KANSAS.

**C. C. McDaniel**

NEWTONS LEADING PHOTOGRAPHER.

CORNER MAIN AND BROADWAY.